

## Inhalt

Ein kurzer Blick in die Zukunft	11
Einleitung	15
<b>I Wir werden die Demokratie nur mit Klimaschutz retten</b>	<b>19</b>
Mitten im Epochenbruch	19
Die Große Beschleunigung	23
Glühende Landschaften	28
Verlust der menschlichen Nische	33
Leere Kornkammern, leere Brunnen	36
Jahrhundertkatastrophen im Jahrestakt	42
Wenn Gummi auf Wirklichkeit trifft	46
Die Uhr tickt 1: Kippunkte und Teufelskreis	51
Die Uhr tickt 2: Enteilende Wirklichkeit	62
Freiheit wird zum knappen Gut	66
Traumfabrik in Flammen	69
Das beste von vielen schlechten Zielen	74
Das Physikalische ist politisch	77
Das große Freiheitsprojekt	80
Bedrohung der Freiheit	84
Die Instabilität sozialer Systeme	95

Auch Rom ist untergegangen	100
Was den Menschen zum Menschen macht	105
Die Fallhöhe dieser Jahrzehnte	108
<b>Einschub: Die große Unsicherheit</b>	113
Was wir wissen und was nicht	113
Das Prinzip Vorsicht	117
<b>II Wir werden das Klima nur demokratisch retten</b>	121
Autoritärer Sirengesang	121
Diktaturen zerstören die Freiheit	126
Diktaturen dienen nur den Herrschenden	127
Diktaturen schützen die Umwelt nicht	130
Der gefährlichste Job der Welt	133
Sonderfall China	136
Kulturkampf ums Klima	141
Kippt die Supermacht?	145
Wie der Funke überspringt	149
Weltklimapolitik	152
<b>III Ein neues Verständnis von Klimademokratie ist notwendig</b>	155
Schaffen wir das?	157
Vom Flugzeug, das nicht fliegen kann	162
»It's politics, stupid«	165
Ist Demokratie zum Scheitern verurteilt?	172
Die Wandelbarkeit der Demokratie	178
Das Ende der Geschichte 2.0	182

Karlsruhe for Future	192
Das Demokratieparadox	197
Der Notstand als demokratisches Mittel	201
Sparzwang in der Verfassung	207
Hüter*innen des Geldes	212
Das unvermeidliche Risiko	217
Der nicht so feine Unterschied	224
<b>IV Labore der wehrhaften Klimademokratie</b>	<b>231</b>
Struktur statt Moral	235
Revolutionärer Reformismus	238
Institutionen sind nicht alles	243
Alles auf den Tisch	247
Systematik der Labore	253
Die Weisheit der Vielen: Bürgerräte	255
Der Zukunft Stimmen geben: Wahlrechtsreformen	260
Der Zwang, an die Zukunft zu denken: Gesetzgebung	264
Grüne Null: Verfassungsvorbehalte	267
Im Namen der Freiheit: Verrechtlichung	272
Auch noch über meine Leiche: Veto-Optionen	275
Taten statt Worte	279
Hüter der Zukunft: Neue Klimabehörden	284
Vom Rohstoff bis zur Arbeiterhand	287
Von Dienstjahr bis Zentralbank	290
Schluss	294
Dank	298
Anmerkungen	299



## Ein kurzer Blick in die Zukunft

Wie das Leben in dreißig Jahren aussehen könnte

Draußen flirrt die Luft und sie riecht nach brennenden Kiefernadeln. Seit drei Wochen brennt der Wald südlich, westlich und nördlich von Berlin, der Rauch zieht in die Stadt. Beim ersten Mal sind Sie nachts noch panisch aufgewacht, erst durch die Wohnung gelaufen, dann ins Treppenhaus, dann auf den Hof, um zu sehen, wo es brennt. Mittlerweile haben Sie sich daran gewöhnt.

Drinne brummt die mobile Klimaanlage. Der Schlauch führt aus dem Fenster, das mit dünnem Stoff notdürftig abgedichtet ist. Trotzdem dringt sofort wieder heiße Luft nach innen. Das Gerät ist nicht darauf ausgelegt, eine Dreizimmerwohnung zu kühlen, aber der Vermieter hat die Wohnung nie mit einer festen Klimaanlage ausgestattet. Manchmal geht sie aus. An der Stille, vor allem aber an der sich rasch aufstauenden Hitze merken Sie, dass der Strom ausgefallen ist. Die Feuer der vergangenen Jahre haben den Windparks Brandenburgs zugeetzt und den Leitungen auch. In Frankreich, wo noch Atomkraftwerke laufen, sieht es nicht besser aus. Entweder es fehlt Kühlwasser oder es ist so warm, dass man es nicht nutzen darf, weil es sich dadurch weiter erhitzen und man Ökosysteme im Fluss zerstören würde. Ab und an wird der Strom abgestellt.

Es ist der vierte Dürresommer in den vergangenen sechs Jahren. Erst hat es drei Jahre kaum geregnet. Im ersten Jahr zog eine mehrwöchige Hitzewelle über Deutschland. Mehr als 45 Grad im Schatten, Jahrtausendhitzewelle. Mehr als Zwanzigtausend Tote. Im zweiten Jahr fiel der Rhein trocken. Die Lieferketten wurden gestört, die landwirtschaftlichen Erträge brachen ein, viele Wälder starben, vor allem im Jahr darauf.

Im dritten Jahr wurde Trinkwasser rationiert, angeordnet von der Landesregierung: eine Dusche alle vier Tage war noch drin. Die Polizei kontrollierte regelmäßig.

Die Niederlande haben es ohne Rationierung versucht, ohne Polizei, nur mit Appellen, bis in den ersten Krankenhäusern das Wasser versiegt und die ersten jungen Mütter und alten Patienten starben.

Dann regnete es ein Jahr wieder etwas mehr. Es fühlte sich an wie ein normales Jahr, so wie Sie es von früher kannten. Das Wasser reichte aber im Ansatz nicht, um die Speicher wieder aufzufüllen. Im vergangenen Jahr regnete es in einigen Landesteilen so viel, dass Sturzfluten Dörfer zerstörten. Die Schnellbahnstrecke Berlin-München: unterbrochen. Die Autobahnen A1 und A9: massiv beschädigt. Ladesäulen. Strommasten. Brücken: zerstört.

Nun also die nächste Jahrtausendhitzewelle. Wieder wird Wasser rationiert. Vorrang haben Agrarbetriebe und Krankenhäuser, aber auch Altenheime und Kitas.

Es ist kein schlechtes Leben. Sie haben Glück, es gab noch keine Hungerrevolte in Deutschland, überhaupt keine Revolution, jedenfalls keine erfolgreiche, wie in so manchen Nachbarländern, sowieso im Globalen Süden, auch keinen Putsch, keinen Krieg. Manchmal gehen Sie ins Kino, ins Stadion, ins Konzert.

In wenigen Wochen steht eine Bundestagswahl an, aber Sie wissen nicht, ob Sie zur Wahl gehen werden. Die Unterschiede zwischen den Parteien sind marginal geworden.

Die Schäden der Fluten aus dem Vorjahr sind noch längst nicht beseitigt. Die Steuern wurden zuletzt deutlich erhöht und keine relevante Partei will sie senken. Die Staatsschulden sind in die Höhe geschossen. Sozialleistungen wurden gekürzt, Renten, die ein paar Jahre staatlich bezuschusst wurden, sinken ständig.

Das Geld, das der Staat hat, braucht er, um zerstörte Infrastruktur wiederaufzubauen, Bewässerungssysteme anzulegen, Bauern zu stützen und durch Subventionen dafür zu sorgen, dass Energie, Wasser und Lebensmittel halbwegs erschwinglich bleiben.

Weltweit sind weit über 700 Millionen Menschen auf der Flucht, weniger, als einst befürchtet worden war, aber so viele, dass es selbst im linken Spektrum keine Partei mehr gibt, die sich ernsthaft gegen die Militarisierung der Grenzen wehren würden. Niemand schaut so genau hin, solange nicht zu oft scharf geschossen wird.

Steuerpolitik, Sozialpolitik, Arbeitspolitik, Migrationspolitik, Infrastrukturpolitik, Agrarpolitik, Verteidigungspolitik, Verkehrspolitik, Finanzpolitik – überall herrscht Alternativlosigkeit.

Es ist das Jahr 2050 und Sie sind ein weitgehend freier Mensch in einem weitgehend freien Land. Manchmal erinnern Sie sich daran, wie es war, als Sie jung waren, als freier Mensch in einem freien Land.



## Einleitung

Dieses Buch ist ein politisches Buch. Es geht um den Menschen in der Gesellschaft, um Politik, Institutionen und um das, was sie zu hüten und zu bewahren suchen, wenn sie gute Institutionen sind: die Freiheit. Im Mittelpunkt dieses Buchs stehen drei sehr einfache Fragen. Was bedeutet Demokratie eigentlich in Zeiten der Klimakrise? Lässt sie sich unter diesen Umständen überhaupt noch bewahren? Und wenn ja, wie?

Wenn es um Klimaschutz geht, treffen zwei wahre Aussagen aufeinander. Es geht seit einer Weile extrem viel voran, gemessen am politisch Möglichen. Aber es geht längst nicht schnell genug voran, gemessen am Notwendigen.

Als am 20. September 2019 allein in Berlin mehrere Hunderttausend Menschen für mehr Klimaschutz demonstrierten, einigte sich wenige hundert Meter entfernt im Kanzleramt die damalige Regierung auf ein Klimapaket, das am Notwendigen weit vorbezielte. Die Kanzlerin, Angela Merkel, sagte dazu einen programmatischen Satz: »Politik ist, was möglich ist«. Sie löste den Konflikt zwischen dem Notwendigen und den Begrenzungen der Politik auf, indem sie die Möglichkeiten aktueller demokratischer Politik absolut setzte: Es geht

eben so schnell, wie es geht. Das muss reichen. Das Problem ist: Es reicht eben nicht.

Auf der anderen Seite steht der Verdacht im Raum, ein Teil der Klimaaktivist\*innen sei bereit, den Konflikt anders aufzulösen, zulasten der Demokratie, wenn nötig. Es muss so schnell gehen wie nötig. Egal, wie. Aber das kann keine Option sein. Nur: Irgendwie muss man ihn auflösen, diesen Widerspruch.

Glücklicherweise, das wäre die wichtigste Botschaft dieses Buchs, gibt es eine dritte Möglichkeit. Der vermeintliche Gegensatz erweist sich bei genauerem Hinsehen als Scheingegensatz. Die vermeintliche Krise der Demokratie ist in Wahrheit erst einmal nur eine Krise der Demokratietheorie. Demokratie und Klimaschutz hängen sogar eng zusammen.

Die Antworten auf die drei zentralen Fragen lauten daher in aller Kürze: Ja, Demokratie lässt sich bewahren – höchstwahrscheinlich jedenfalls. Aber nur, wenn wir die Klimakrise bremsen, und das wiederum wird nur gelingen, wenn wir umdenken, denn Demokratie in dieser Zeit muss etwas anderes bedeuten können und vielleicht auch anders aussehen können als bisher.

Auf eine einfache Formel gebracht: Wir werden die Demokratie nur retten, wenn wir das Klima retten. Wir werden das Klima nur demokratisch retten. Dazu muss sich unser Verständnis von Demokratie ändern können.

Die zentralen Thesen dieses Buchs lassen sich allerdings nicht diskutieren, ohne eine ganze Reihe anderer Fragen zumindest zu streifen. Was passiert, wenn das Weltklima sich so schnell verändert wie mindestens seit Millionen Jahren nicht? Warum fühlt sich die Welt mit einem Mal wieder so biblisch an? Was ist der Mensch, was macht ihn aus? Was ist Freiheit? Was ist Demokratie?

Tatsächlich entscheidet sich in den nächsten Jahrzehnten wahrscheinlich die Zukunft der Menschheit in den nächsten Jahrhunderten, womöglich Jahrtausenden. Auch wenn es sich nicht so anfühlen mag, dies ist ein Epochenbruch.

Aus dieser Diagnose spricht nicht der Narzissmus der Gegenwart, der sich immer schon im Zentrum der größten Beschleunigung, der glorreichsten Entwicklung, der vollkommensten Weisheit, der chaotischsten Krisen vermutet. Auch wenn es natürlich so klingen muss. Aus dieser Diagnose spricht nur eine ziemlich simple Analyse.

Der Mensch sorgt dafür, dass das Klima sich radikal ändert, so schnell wie kaum je einmal. So radikal, wie er es noch nie erlebt hat. Und weil das Klima überall ist, weil es keinen klimalosen Ort gibt, weil Klima alles beeinflusst, deshalb verändert das radikal neue Klima auch alles andere für immer. Also muss man sich Gedanken machen, wie sich die Dinge verändern könnten und sollen. Auch die Demokratie. Es wird sowieso nichts bleiben, wie es war.

Ich wünschte, es wäre anders.



# **I Wir werden die Demokratie nur mit Klimaschutz retten**

## **Mitten im Epochenbruch**

Wie speziell die Bedingungen waren, unter denen Zivilisationen entstanden

Um ermessen zu können, wie einschneidend die aktuelle Klimakrise ist, muss man zunächst zurückschauen. Weiter zurück als bis zum Beginn der modernen Demokratie. Auf all die Jahre davor, in denen der Mensch nun siedelt, Städte baut, Straßen und Wasserleitungen anlegt und komplexe Gesellschaften formt. Und auf all die vielen Jahrtausende vorher, in denen er das nicht tat.

Die ersten Wesen, die wir heute als Menschen bezeichnen, als Angehörige der Gattung Homo, lebten nach aktuellem Wissensstand vor etwa zweieinhalb Millionen Jahren. Der Homo erectus entwickelte sich vor rund zwei Millionen Jahren, der moderne Mensch, der Homo sapiens existiert seit mindestens 200 000 Jahren. Womöglich seit 300 000 Jahren oder länger. Über lange Zeit teilte er sich den Planeten mit anderen Menschen: Neandertalern, Denisova-Menschen, Flores-Menschen, Luzon-Menschen. Das ist eine sehr lange Zeit für sehr viele, sehr unterschiedliche Menschen, um sich Dinge einfallen zu lassen, Gesellschaftsformen zu erproben, Kunst zu schaffen, die Welt zu formen. Feuerstellen, Werkzeuge, Schmuck, Malereien an Höhlenwänden und Monumente aus Elfenbein erzählen von Wesen, die nicht weniger klug, nicht

weniger geschickt, nicht weniger anpassungsfähig waren als wir, die aber in Höhlen oder temporären Unterkünften lebten, nicht in Städten.

Frühe Menschen erlebten eine Erde, die heißer war als heute, und verbrachten sehr viele Jahrtausende auf einem viel kälteren Planeten, in Eiszeiten, unterbrochen von wärmeren Perioden, und vor allem auf einem sehr unsteten. Extreme Schwankungen waren die Regel, sich ausbreitende Gletscher, schwankende Meeresspiegel, sogar die Sahara ergrünte immer wieder.

Immer wieder stießen Gruppen des modernen Menschen in neue Weltgegenden vor, nur um irgendwann zu verschwinden, ohne Spuren im Genom heutiger Menschen zu hinterlassen. Sie starben aus, oft wahrscheinlich, weil das Klima sich änderte. Weil sie nicht mehr zurechtkamen, wo sie eben noch ein gutes Leben führten, oder weil Nachfolgern durch Umweltveränderungen der Weg abgeschnitten wurde, sodass der Genpool zu klein wurde.<sup>1</sup>

Vor rund 11 700 Jahren kam der Planet zur Ruhe. Man kann nicht genau sagen, warum, aber das Klima stabilisierte sich. Nicht absolut, doch verglichen mit allem, was vorher war. Die Systeme, die das Weltklima bestimmen, gerieten in einen neuen Zustand. Das Holozän begann und erst in ihm das, was wir Zivilisation nennen. Erstmals wurden Menschen Vollzeit-Ackerbauern, an verschiedenen Orten unabhängig voneinander zu einer ähnlichen Zeit. Diese Ackerbauern verbreiteten sich über die Welt, nach Europa, nach Asien im Osten, immer weiter dorthin, wo das Klima so war, wie sie es kannten, weil sie dort pflanzen konnten, wie sie es kannten. Aus Siedlungen wurden in dieser Zeit erst dauerhaft bewohnte Städte, dann Metropolen. Aus Gruppen wurden Zivilisationen.

Schon vorher haben Menschen womöglich vielfältige und komplexe Gesellschaften gebildet, mit verschiedenen Formen von Macht, Herrschaft, Beziehungen experimentiert.<sup>2</sup> Nicht zwingend nur das, was wir heute menschliche Zivilisation nennen, schafft Raum für Politik, Kunst, Kultur und Freiheit. Und dass das, was wir Zivilisation nennen, mit Schrift, Städten und Staaten, niemals außerhalb des sehr schmalen Klimakorridors des Holozäns existiert hat, bedeutet nicht zwingend, dass sie ausschließlich unter diesen ganz speziellen Bedingungen blühen kann.

Alle Aussagen über das Leben vor mehr als zehntausend Jahren bergen große Unsicherheit. Aber es spricht doch sehr viel dafür, dass es kein Zufall ist, dass die beinahe unglaubliche Stabilisierung des Weltklimas und die Verbreitung von Sesshaftigkeit, die Bevölkerungsexplosion, die Entstehung von Metropolen, Großreichen und staatlich organisierten Gesellschaften derart parallel aufgetreten sind.

Alles, was wir an überlieferter menschlicher Geschichte kennen, entstand, während jene Klimabedingungen herrschten, die wir gerade verlassen. Alle Schriften und alle uns bekannten Zeichensysteme. Das Bild, das wir uns von der Menschheit machen, ist eines der Menschheit im Holozän.

Wir haben uns in dieses Klima hineingelebt. Seine Strukturen sind deshalb der natürliche Bezugspunkt, wenn man darüber nachdenkt, was Gesellschaften stabilisiert und destabilisiert, wie sie funktionieren, was sie bedroht.

Wir wissen schlicht nicht, ob unsere Zivilisation auch unter anderen globalen Bedingungen existieren kann, die sich noch dazu stark verändern. Sie musste es nie. Für die liberale Demokratie, die sich erst seit rund 250 Jahren wirklich über die Welt ausbreitet, gilt das erst recht. Wir sind dabei, es